**Zeitschrift:** Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses

**Herausgeber:** Schweizerisches Landesmuseum

**Band:** 7 (1892)

**Heft:** 25-1

**Artikel:** Fund eines Mosaikbodens beim Kloster Disentis

**Autor:** Jecklin, F. v.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-156458

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 15.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Strichverzierungen. Zu beiden Seiten des Schlusses aber vereinigen sich Radialleisten mit dem Kreisornament, so dass ein schlangenkopf-ähnliches Gebilde entsteht.

Schliesslich komme ich auf einen Fund zurück, den ich im letztjährigen »Anzeiger« beschrieb und der auch im Berner Antiquarium geborgen ist, nämlich auf denjenigen von *Avent bei Conthey*. Er gehört der sog. Mittel-La Tène-Periode an. Ich habe ihn auch oben erwähnt und muss nun noch bemerken, dass er ein Bronzebeil enthielt. Dasselbe ist in Fig. 11 unserer Doppeltafel abgebildet und zeigt zwar keine Löffelform, aber doch eine solche, die aus bronzezeitlichen Ansiedelungen der Schweiz nur in wenigen Exemplaren bekannt ist. In der Eisenzeit wird diese Form häufiger, verliert sich aber bald. Interessant ist es nun, dass sie uns in einem Grabfund eines ziemlich abgeschlossenen Bergthales entgegentritt, in Gesellschaft mit La Tène-Sachen. Derartige Kelte mit den fast in der Mitte der Länge sich befindenden, merkwürdig kleinen Schaftlappen sind besonders aus Einzelfunden bekannt geworden. Sie sind fast überall gleich breit und laden nur gegen die Schneide etwas aus.

Neben Löffelkelt und Bronzebeil mit kleinem Schaftlappen kommt in den Wallisergräbern noch eine dritte Axt-Form vor, auch aus Bronze bestehend. Das Berner Museum besitzt einen derartigen Fund aus La Géronde bei *Sierre* (Siders), den wir, mit Abbildungen versehen, später ebenfalls zu publiciren gedenken. J. Heierli.

---

3.

## Fund eines Mosaikbodens beim Kloster Disentis.

Vor einiger Zeit wurde Unterzeichnetem mitgetheilt, es sei beim Kloster Disentis ein mittelalterlicher Mosaikboden gefunden worden. Auf ein an S. Gn. Herrn Abt Benedict gerichtetes Gesuch um diesbezügliche Auskunft schrieb uns am 12. December 1891 der Hochw. P. Placidus Müller:

»... Wir liessen letzten Sommer hinter dem Kloster für eine kleine Neubaute das Fundament graben. Als man bei einer Tiefe von etwa 10 Fuss angelangt war, stiess man statt auf das gewünschte Fundament auf verschiedene Gewölbe, von deren Existenz wir bisanhin nicht die geringste Ahnung hatten. Diese Gewölbe waren theilweise baufällig und mit Schutt ausgefüllt, der von früheren Klosterbränden herrührt. Unter diesem Schutt befanden sich mehrere Ueberreste eines alten Mosaikbodens. Die hiezu verwendeten Steinchen sind aus dem bekannten Oberländer oder Tavetscher Ofenstein, Scalegl, geformt; bei einigen Fragmenten befinden sich auch Steinchen von einer anderen Steinsorte. Nebstdem wurden noch zwei kleine Bruchstücke des Kopfes einer Statue und einige, wahrscheinlich von Menschen herrührende, Knochen aufgefunden, ebenso ganz geringe Bruchstücke von gebrannten Steinen. Ein ganz kleiner Theil des Gewölbes war gepflastert und sauber geweisst, doch theilweise vom Rauche geschwärzt. Die übrigen Gewölbe bestehen in zwei Gängen, die unbeworfen sind und in verschiedener Richtung laufen, so dass sie einen spitzen Winkel bilden; leider sind sie fast ganz mit Erde angefüllt, so dass man nicht in dieselben eindringen kann. Wenn man weitere Nachgrabungen anstellte, würde man vermuthlich noch andere Ueberreste der früheren Bauten finden. Das Kloster wurde bekanntlich mehrmals von der Geissel des Feuers heimgesucht. Nach den Bränden wurden die Trümmer jeweilen hinter dem Kloster ausgeebnet. Und so konnte

man denn auch, als genanntes Fundament gegraben wurde, ganz bequem drei verschiedene Schichten unterscheiden. Es hält schwer, genau zu bestimmen, aus welcher Zeit die Fragmente des Mosaikbodens stammen. Doch drängt sich mir die Vermuthung auf, dieselben könnten von dem alten Klosterbau herrühren, der 1514 unter Abt Andreas de Falera (Fellers)[1]) ein Raub der Flammen wurde, doch lässt sich nichts Genaues bestimmen, zumal auch nicht die geringsten handschriftlichen Aufzeichnungen vorhanden sind. Da eben nur kleine Fragmente vorhanden sind, so lässt sich daraus ebenfalls kein sicherer Anhaltspunct finden, um das Alter derselben zu bestimmen. Es ist immerhin interessant und befriedigend, constatiren zu können, dass man im abgelegenen Bündner Oberland schon vor Jahrhunderten den Scalegl nicht nur für Oefen, sondern auch zu Kunst- und Decorationszwecken zu verwenden wusste.«

Das uns für's Rätische Museum gütigst zugestellte Probestück von 14 cm Länge und 11 cm Breite zeigt eine 5—6 cm dicke, grobkörnige, gelbliche Cementschicht, in welche sechsreihig 2—3 cm tiefe und 1,5 cm in's Geviert messende Scaleglwürfel eingelassen worden sind. Die Aneinanderreihung der Würfel ist eine so dichte, dass bei den äusseren die Partien, wo Würfel ausgefallen sind, bloss papierdicke Scheidewände zu Tage treten.

Die Herstellung des Mosaikbodens hat man sich wohl so zu denken, dass zuerst auf den Untergrund die Cementlage aufgetragen und dann in die noch plastische Masse die zu einfachen Mustern zurechtgeschnittenen Steinchen eingelassen worden sind.

F. v. Jecklin.

[1]) Vgl.: Die Regesten des Klosters Disentis No. 267.

## 4.

## Die Reliquien der Heiligen Germanus, Randoaldus und Desiderius.

Bobolenus gibt uns in seiner etwa zwanzig Jahre nach dem Tode des hl. Germanus verfassten und nach Angaben eines Augenzeugen niedergeschriebenen Vita Sancti Germani[1]) eine äusserst zuverlässige[2]) und detaillirte Erzählung vom Leben und Tode des ersten Abtes von Moutiers Grandval. Für unsern Gegenstand kommt nur der Passus, welcher das Martyrium des Heiligen betrifft, in Betracht. Laut Bobolenus wurde Germanus sammt seinem Begleiter Randoaldus, dem praepositus libris, von einer Streifschaar des Allemannen Cathicus überfallen, verfolgt und durch einen Lanzenstich getödtet. Seine Leiche wurde in der Nacht von Mönchen gefunden, und diese brachten sie in die von ihm erbaute Basilica des hl. Ursicinus (Saint Ursanne) wo sie entkleidet wurde. Indessen waren die Mönche von Moutiers-Grandval benachrichtigt worden und kamen, um den Leichnam ihres Abtes abzuholen; wehklagend setzten sie ihn in der Basilica S. Peters bei. 21. Februar 670 oder 677.

Der Gürtel des Germanus wurde nachträglich von einem Mönche aufgehoben und wirkte in der Kirche ausgestellt verschiedene Wunder.

Im Jahre 1477 — auf den berühmten Solothurner Reliquienfund von 1473 hin — ward beim Bischof von Basel die Erlaubniss nachgesucht, das Grab des hl. Germanus

[1]) Abgedr. bei Trouillat Mon. I. S. 48 ff. Acta SS. Feb. III. 266—269.

[2]) Hist. littéraire de la France III. S. 631.